

hugo! trifft – Erlanger Gastronomen; diesmal: Gianni Dottori Hoteldirektor Bayerischer Hof



Als 37-Zimmer-Hotel im Jahr 1968 eröffnet, ist der Bayerische Hof heute das erste Haus am Platz in Erlangen. Gianni Dottori lenkt die Geschicke des Vier-Sterne-Hotels seit 2004. Im Interview verrät der gebürtige Italiener unter anderem, wie er in die Hugenottenstadt gekommen ist, mit welchen besonderen Gästewünschen er bereits konfrontiert wurde und wohin sein erster Blick bei einem eigenen Hotelaufenthalt fällt.

hugo!: Sie lenken die Geschichte des Bayerischen Hofes als Hoteldirektor seit 2004. Was hat Sie als gebürtigen Italiener ins nordbayerische Erlangen geführt?

Gianni Dottori: Meine Reise hat bereits in jungen Jahren begonnen. Ursprünglich wollte ich eigentlich Weinbau und Oenologie studieren, weil meine Eltern in Italien selbst ein Weingut betreiben. Aber jeden Tag 45 Minuten zum Studium fahren zu müssen, war mir zu

weit. Also habe ich stattdessen eine Hotelfachschule besucht. Mit 18 Jahren habe ich meiner Heimat schließlich den Rücken gekehrt, mit dem Ziel, neue Sprachen zu lernen. Zunächst bin ich in der Schweiz gelandet. Anschließend habe ich drei Jahre in England gelebt und gearbeitet. Die deutsche Sprache fehlte mir noch, also habe ich mich folgerichtig dorthin aufgemacht. Über Düsseldorf bin ich letztendlich hier in Erlangen gelandet. Es war Zufall: Ich hatte ein Jobangebot im damaligen Hotel Forsthaus bekommen. Tja, und wie das so ist: Man lernt eine wunderbare Frau kennen und bleibt dann der Liebe wegen der Region treu (lacht).

hugo!: Wie sind Sie gerade im Bayerischen Hof gelandet?

Gianni Dottori: Eine interessante Begegnung mit Otto H. Eck, dem ersten Besitzer des Hotels, hat mich am Ende zum Bayerischen Hof gebracht. Dieser benötigte ob seines Alters Unterstützung bei der Führung seines Hauses. Auch nach sei-

nem Tod und der Übernahme des Bayerischen Hofes durch das Steinkogler-Hotelmanagement hat sich an meiner Funktion nichts geändert und ich darf bis heute als Direktor dieses wunderbaren Hotels arbeiten.

hugo!: Sie haben seither den Charakter des Hauses mitgeformt. Was macht den Bayerischen Hof aus?

Gianni Dottori: Für mich war es Liebe auf den ersten Blick – wie bei meiner Frau (lacht). Obwohl das Haus nicht up-to-date war, habe ich vom ersten Tag an sein Potenzial geglaubt. Was ich mit meinem Team geschaffen habe ist nicht das, was man sich typischerweise unter einem „Bayerischen Hof“ vorstellt. Mir war es wichtig, dem Haus internationales Flair einzuhauchen. Alleine das Restaurant – wo es früher typisch deftig-bayerische Küche gab, servieren wir heute im „Rosmarin“ täglich frische mediterrane und regionale Spezialitäten. Dass wir dafür sogar schon mehrfach von führenden Fachzeitschriften ausgezeichnet wurden, macht mich besonders stolz.

hugo!: Wie gelingt der Spagat zwischen Tradition und Moderne?

Gianni Dottori: Otto H. Eck war ein leidenschaftlicher Antiquitätensammler und so hat er sein Haus auch eingerichtet. Dieser Philosophie sind wir im Grunde treu geblieben: Wir haben nun antike Stilelemente gepaart mit moderner Wohnkultur und innovativer technischer Zimmerausstattung, wie Flatscreen TV und Erlebnisdusche auf unserer Suite.

hugo!: Worin besteht für Sie der besondere Reiz, ein Hotel als Direktor zu leiten?

Gianni Dottori: Mir wird es niemals langweilig – jeder Tag ist anders. Mal hat der Lieferant vergessen etwas zu liefern, ein anderes Mal hat es die Sekretärin einer Firma

verschwitzt, einen zweiten Tagungsraum für ein Seminar zu buchen und ich muss auf die Schnelle umorganisieren. Dazu kommen die vielen unterschiedlichen Menschen, denen ich Tag für Tag begegnen darf. Ich könnte ein Buch darüber schreiben (lacht).

hugo!: Ein gutes Stichwort: Auf Ihrer Homepage sind bereits zahlreiche „Special guests“ verewigt – von Paul Young über Norbert Lammert bis Thomas Anders. Welcher Gast ist Ihnen in besonderer Weise in Erinnerung geblieben?

Gianni Dottori: Ich möchte eigentlich keinen besonders hervorheben, aber es ist oftmals so, dass die Menschen bei einer persönlichen Begegnung ganz anders sind, als sie in den Medien dargestellt werden. Jetzt nenne ich doch einen Namen: Edmund Stoiber. Er war schon sehr oft zu Gast und ist ein sehr zugänglicher und humorvoller Mensch. Oder Paul Young – er hat mich direkt in den Arm genommen, als ich ihn um ein gemeinsames Foto gebeten habe. Und nein, ein Fernsehgerät hat noch niemand aus dem Fenster geworfen (lacht). Solche Starallüren sind meinem Erleben nach meist nur Legenden. Einmal war aber ein ausländischer Staatschef privat bei uns zu Gast, der für einen dreitägigen Aufenthalt tatsächlich seinen Bodyguard losgeschickt hat, um einen neues Fernsehgerät zu kaufen, weil ihm das in seiner Suite nicht gepasst hat. Er hat auch eigene Möbel mitgebracht. Ein an für sich sehr netter und freundlicher Mann, aber wenn es nach ihm gegangen wäre, hätten wir am besten das ganze Hotel umgebaut (lacht).

hugo!: Was braucht es, um ein guter Hoteldirektor zu sein?

Gianni Dottori: Ich weiß nicht, ob ich ein guter Hoteldirektor bin – das müssen Sie andere Leute fragen (lacht). Auf jeden Fall gehören viel Ausdauer, Verständnis und Fleiß dazu. Früher habe ich als



Kellner immer gedacht, eines Tages möchte ich Direktor werden, um ständig freinehmen zu können, wann immer ich möchte. Was soll ich sagen? Es ist natürlich anders gekommen (lacht). Wenn man verantwortlich ist für ein solches

Haus, muss man stets präsent sein.

hugo!: Sind Sie selbst überhaupt noch gerne als Gast in einem Hotel?

Gianni Dottori: An sich schon, wenn ich geschäftlich

unterwegs bin. Nur wenn ich richtig Urlaub mit meiner Familie habe, ist mir ein Ferienhaus lieber, weil ich mich dann nicht an bestimmte Zeiten halten möchte, an denen ich aufstehen muss, um ein Frühstück oder Abendessen serviert zu bekommen. Im Urlaub möchte ich meine Ruhe haben.

hugo!: Auf was achten Sie bei einem Hotel – wohin fällt Ihr Blick als Erstes?

Gianni Dottori: Das ist ein bisschen mein Problem, meine Frau schimpft immer mit mir (lacht). Ich schaue schon genau nach, ob alles passt. Ich mache das aber nicht, weil ich andere kritisieren möchte. Für mich ist es eine Bestätigung, dass niemand perfekt ist. Selbst in einem Fünf-Sterne-Haus wird man Kleinigkeiten finden können und das ist gut so, weil es menschlich ist, nicht immer und jederzeit ohne Makel oder Fehler zu sein. Nur bei der Sauberkeit verstehe ich keinen Spaß. Das Bad und die Toilette müssen pickobello sein. Wenn im Bad die Hygiene stimmt, hat ein Zimmer bei mir schon gewonnen.

hugo!: Viele unserer Leser verreisen selbst sehr gerne. Da darf der Insidertipp eines Hoteldirektors, dessen Haus bereits zahlreiche Auszeichnungen

gen bekommen hat, keinesfalls fehlen: An welchen Details erkennt man beim nächsten Hotelbesuch, ob dieses wirklich halten kann, was es verspricht?

Gianni Dottori: Das ist sehr schwierig. Nicht verlassen sollte man sich in jedem Fall zwangsläufig auf die Bewertungen im Internet. Diese sind leider allzu oft wenig aussagekräftig. Ein Beispiel: Wir hatten einen Gast, dem es bei uns sehr gut gefallen hat, er aber eine weitere gebuchte, kurzfristig aber wieder stornierte Nacht nicht bezahlen wollte. Wie seine Bewertung auch in Hinblick auf das Zimmer ausgefallen ist, möchte ich nicht wiederholen. Plötzlich war alles schlecht, was er zuvor noch gelobt hatte. Es ist demnach besser, auf echte Empfehlungen zu bauen.

hugo!: Erlangen ist für mich...

Gianni Dottori: ...ein sehr guter Business Standort für ein Hotel, bedingt durch die großen Unternehmen, die Universität und dergleichen. Erlangen steht für mich für Vielfalt und ist ein Ort, an dem man sehr gut leben kann.

Wir bedanken uns ganz herzlich für das sympathische Gespräch!

M. Knies

„Einen haben wir noch...“

Morgens Kaffee oder Tee oder keine Zeit zum Frühstück?

Ich bin Italiener (lacht): Bei mir gibt es am Morgen nur einen Cappuccino und etwas Süßes dazu.

Lieber Kino oder lieber Theater?

Ich gehe lieber ins Kino.

Den letzten Film, den Sie gesehen haben?

Das müsste die aktuelle Episode von „Jurassic Park“ gewesen sein – zusammen mit meiner Tochter.

Urlaub am Meer, in den Bergen oder doch lieber in einer Stadt?

In der Stadt auf keinen Fall, lieber am Meer oder in den Bergen. Südtirol hat mich sehr begeistert. Obwohl ich Italiener bin, habe ich diese Region erst jetzt für mich entdeckt (lacht).

Das letzte Buch, das Sie gelesen haben?

Das war „Im Namen Gottes“ von David A. Yallop – ich musste lange suchen, bis ich es gefunden habe.

Lieber drei im Weggla, Sushi oder heimlich auch mal die Bockwurst von der Tankstelle?

Um ehrlich zu sein nichts von alledem. Am liebsten koche ich zuhause mit meiner Frau – italienisch natürlich (lacht). Wir haben einen großen Garten und pflanzen sehr viel Obst und Gemüse selbst an und kochen wann immer es geht nur mit frischen Zutaten.

Ihre Lieblingsfernsehsendung oder Lieblingsserie?

Dafür habe ich keine Zeit. Zum Einschlafen schalte ich manchmal den Fernseher an, um nach einem langen Tag etwas abzuschalten. Meine Frau und meine Kinder kennen sich in dieser Hinsicht besser aus (lacht).

Was darf im heimischen Kühlschrank nicht fehlen?

Parmesankäse, Parmaschinken und eine Flasche Weißwein dürfen nicht fehlen.